

## **Predigt über 2.Chr.5,2-5.12-14 am 3.5.26 in Werden**

Liebe Gemeinde,

Am Sonntag Kantate geht es um die Musik. Und beim Hören auf den heutigen Predigttext musste ich dran denken, was mein Kollege Peter aus Wales uns mal erzählt hat, in seinem typisch britischen Humor. Als Student spielte er in einem Orchester mit, und für ein Open-Air-Konzert hatte man sich einen Spezialeffekt überlegt. Auf dem Höhepunkt einer großartigen Melodie wurde ein rosafarbener Bühnennebel in Gang gesetzt, der als Wolke nach oben aufsteigen sollte. Was geschah, war aber genau das Gegenteil: Das Ungetüm senkte sich allmählich nieder und die Musizierenden sahen plötzlich ihre Noten vor Augen nicht mehr. Als die Wolke sich gelegt hatte, trugen die Damen und Herren im Orchester alle nicht mehr weiße, sondern pinkfarbene Blusen und Hemden. Zu den festlichen Klängen ein unverhofftes optisches Bonbon...

Von großer Festlichkeit und einer zugleich heilsamen Unterbrechung durch eine Wolke erzählt auch der heutige Predigttext. Er steht im zweiten Chronikbuch, das berichtet im 5. Kapitel, wie unter König Salomo der soeben fertiggestellte Tempel in Jerusalem eingeweiht wird. Ich lese einige Verse daraus vor:

Da versammelte Salomo alle Ältesten Israels, alle Häupter der Stämme und die Fürsten der Sippen Israels in Jerusalem, damit sie die Lade des Bundes des HERRN hinaufbrächten aus der Stadt Davids, das ist Zion. (3 ...) 4 Und es kamen alle Ältesten Israels, und die Leviten hoben die Lade auf 5 und brachten sie hinauf (ins Allerheiligste, siehe .V.7) samt der Stiftshütte und allem heiligen Gerät.

12 Und alle Leviten, die Sänger waren, nämlich Asaf, Heman und Jedutun und ihre Söhne und Brüder, angetan mit feiner Leinwand, standen östlich vom Altar mit Zimbeln, Psaltern und Harfen und bei ihnen hundertzwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen.

13 Und es war, als wäre es *einer*, der trompetete und sänge,

als hörte man *eine Stimme loben* und danken dem HERRN. Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den HERRN lobte: »**Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig**«, da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke als das Haus des HERRN, 14 sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes.

### Gebet

Liebe Gemeinde, da war ja damals ganz schön was los! Wir verkopften Protestanten sind ja heute weit entfernt von solch prunkvollen frommen Zeremonien und halten es lieber schlicht und bescheiden. Unsere katholischen Geschwister haben da schon mehr drauf, wenn ich nur an den alljährlichen festlichen Ludgerus-Umzug hier in Werden denke. Da erstrahlt dann auch vor unserer Kirche für kurze Zeit eine ungewohnte Farbenpracht an Gewändern und festlicher Liturgie. Noch viel intensiver durften meine Familie und ich das während unserer Zeit in Äthiopien erleben. Die Christen der äthiopisch-orthodoxen Kirche fühlen sich dem Judentum und ganz besonders König Salomon verbunden, als dessen Nachfahre sich sogar der letzte äthiopische Kaiser Haile Selassie noch verstand. Besonders beeindruckend war für uns immer das sogenannte Timkatfest im Januar. Da ziehen Scharen von Menschen durch die Straßen, und hunderte von Priestern und Diakonen erzeugen mit ihren Instrumenten im Gleichtakt einen feierlichen Rhythmus.

Von Zimbeln, Psaltern und Harfen haben wir ja grad gehört, und ich habe mal ein dazu passendes Instrument mitgebracht. Es ist ein äthiopisches Sistrum, mit dem die Priester musizieren. Auf dieses bin ich besonders stolz, denn der ehemalige äthiopische Präsident hat es mir zu meiner Einführung überreicht; er hatte in Frankfurt studiert und hielt sich zu unserer Gemeinde.

Doch zurück zu unserem Abschnitt aus dem Chronikbuch. Inwieweit kann das, was uns da heute als Gottes Wort begegnet, für uns hier und heute überhaupt von Bedeutung sein? Als Predigttext jedenfalls war mir das bisher noch nicht begegnet...

### 1. Ein schlichter Kasten

Ja, das alles passt zum Sonntag Kantate, und doch fällt eines dabei auf: Mitten in all dem Prunk geht es um einen kleinen unscheinbaren Kasten, die sogenannte Bundeslade. (Klammer auf: auch die befindet sich heute übrigens in Äthiopien. Noch ne Klammer auf: sagt jedenfalls die orthodoxe Kirche, beide Klammern zu, und damit jetzt auch erstmal genug zu meinem Lieblingsthema.) Ja, alles dreht sich um einen schlichten Kasten, aber der hat es in sich, und zwar im wahrsten Sinne des Wortes. Die Bundeslade enthält die steinernen Tafeln mit den 10 Geboten, 40 Jahre lang sorgsam durch die Wüste geschleppt, aufbewahrt in einem ebenso schlichten Zelt, der sogenannten Stiftshütte – um nun an ihren Bestimmungsort ins Allerheiligste des gerade errichteten Jerusalemer Tempels gebracht zu werden. Welch eine Wertschätzung, muss ich denken!

Ob das ein Orientierungspunkt auch für uns sein kann? In einer Zeit, in der Einzelne sich selbst zum Maßstab aller Entscheidungen machen, sich über Weltordnung und Völkerrecht hinwegsetzen, die schlichtesten Regeln des Miteinanders missachten. In einer solchen Zeit vor Augen gemalt zu

bekommen, wie wertvoll und bewahrenswert jene Regeln sind, die nicht aus uns selbst heraus kommen. Eben jene 10 Weisungen, die das Leben schützen, unseren Umgang miteinander regeln, die jemand mal als die 10 großen Freiheiten bezeichnet hat, weil sie den weiten Raum abstecken, auf dem ein gelingendes Miteinander möglich ist, aber auch die Grenzen aufzeigen, die dem Schutz des Einzelnen und auch der Minderheiten dienen. „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ – dieser erste Artikel des Grundgesetzes hat seinen Ursprung im Dekalog, in den 10 Geboten; daran hat auf einem Theologenkongress mal eine sozialdemokratische Ministerin erinnert.

Die Bundeslade mit den 10 Geboten – offenbar ist sie es wert, dass König und Volk nun ein farbenfrohes und klangvolles Fest miteinander feiern. Kein Aufwand ist ihnen zu hoch, um dieses Gut zu erhalten und zu bewahren.

## 2. Mit einer Stimme

Wir bleiben beim Thema Kantate, denn es wird kräftig gesungen und musiziert. Priester und Leviten, die waren sich damals nicht immer grün. Hier aber passt alles trefflich zusammen. Die Leviten scheinen für den Gesang zuständig zu sein, einige werden sogar beim Namen genannt: Asaf, Heman und Jedutun. Ob das so eine Art drei Tenöre waren, sei dahingestellt – auf jeden Fall wird feste gesungen. Ich fand dazu einen sehr schönen Satz: **„Im Singen durchdringt der Glaube den ganzen Körper. Singen kann ich auch das, was ich nie sagen könnte und nur schwer glauben kann.“** (Anne-Katrin Kruse zu Kantate 2026 in Zeitzeichen 4/26)

Ich finde mich darin wieder, denn nicht alles, was Paul Gerhardt in seinen getragenen Liedstrophen beschreibt oder was moderne Lobpreislieder in steile und manchmal zu platte Aussagen fassen, könnte ich einfach so behaupten. Aber mitsingen kann ich das

meiste gerne und von Herzen, irgendwie ist das noch was anderes. „Singen stärkt meine Hoffnung“ hat mal jemand gesagt, und das stimmt auch (Kruse, s.o.). Martin Luther hat so übrigens den Gottesdienst beschrieben bzw. das, was ihn ausmacht: dass **„unser lieber Herr selbst mit uns rede durch sein heiliges Wort und wir wiederum mit ihm reden durch Gebet und Lobgesang“** – das ist Luthers berühmte Definition von Gottesdienst.

Gerne und von Herzen mitsingen: Dass dieser Lobgesang nicht unbedingt perfekt - wir würden hier vielleicht sagen: Folkwang tauglich - sein muss, mag eine kleine Geschichte veranschaulichen:

Es war einmal eine Gruppe von Mönchen, die haben jeden Morgen ihr Morgengebet zu Gott gesungen und am Abend das Abendgebet. Das Problem war: sie konnten überhaupt nicht richtig singen und ihr Gesang war krumm und schief. Aber sie sangen mit Inbrunst. Der Abt des Klosters, in dem sie lebten, mochte die schiefen Töne eines Tages nicht mehr hören und so bestellte er einen Gesangslehrer, der den Mönchen beibringen sollte, wie man schön singt.

Und die Mönche waren sehr gelehrig. Jeden Tag lernten sie mehr und ihr Gesang wurde immer schöner und gelehrter. Bald waren sie so gut, dass sie sogar Auftritte in anderen Kirchen hatten. Der Abt war hoch zufrieden, wunderte sich nur, dass die Mönche nicht so zufrieden und glücklich wirkten, wie sie das angesichts des Erfolgs hätten sein sollen. Eines Tages erschien ihm im Traum ein Engel und fragte ihn: Wo ist der schöne Lobgesang deiner Mönche? Wir Engel können ihn schon seit Wochen nicht mehr hören. Und dabei haben wir uns immer so über euer Morgen- und Abendgebet gefreut!

Der Abt antwortete im Traum: Aber sie singen doch noch und viel schöner als zuvor!

Da antwortete der Engel traurig: **Wenn es nicht von Herzen kommt, dann können wir es nicht hören.**

Da wurde dem Abt beim Erwachen klar, dass er einen Fehler gemacht hatte. Denn nun achteten die Mönche nur noch auf die Gesangstechnik und hatten Angst einen falschen Ton von sich zu geben und das Gotteslob war ihnen dabei abhandengekommen. (Dagmar Krauth-Zirk, Predigt 2020)

Na, ich hoffe, der Abt und seine Mönche haben nochmal die Kurve gekriegt. Auf jeden Fall gilt: Mut zur Unvollkommenheit!

Und es war, als wäre es *einer*, der trompetete und sänge, als hörte man *eine* Stimme loben und danken dem Herrn. Das muss man sich mal vorstellen: 120 Trompeten im Einklang, und das, obwohl es Priester sind. Bei Theologen ist das mit dem Einklang ja so eine Sache, bzw. bei Kirchens überhaupt. Wir lieben die Vielfalt, und das ist ja auch gut so. Aber richtig gut ist es erst, wenn wir Einheit in der Vielfalt spüren bzw. diese Einheit miteinander leben. Dann erst kann sich die Kraft entfalten, die in Botschaft des Evangeliums steckt. Jesus selbst betet ja so für seine Nachfolgerinnen und Nachfolger: **Vater, ich bitte für sie, dass sie alle eins seien, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast** (Joh.17,20f). Wir erleben ja zurzeit in ganz anderen Zusammenhängen, wie Vertrauen verloren geht. Etwa wenn eine Regierung es nicht schafft, in den wesentlichen Fragen mit einer Stimme zu reden.

Aber packen wir uns als Christenmenschen lieber an die eigene Nase: Welches Bild geben wir als Gemeinde Jesu ab, wenn wir uns gegenseitig den Glauben absprechen? Und so hat Jesus in seinem Gebet in Johannes 17 eben dieses Anliegen: **Seid eins, damit die Welt glauben kann!** Und ich muss denken: Wie wertvoll sind doch all die sichtbaren Zeichen gelebter Ökumene hier vor Ort. Es lohnt sich, auf diesem Weg bewusst weiterzugehen und nach weiteren Möglichkeiten gelebter Einheit Ausschau zu halten.

### 3. Gott ist gut

Und so wollen wir noch darauf schauen, was denn nun der eigentliche Inhalt dieses großen Lobgesangs ist. Unser Bericht gipfelt in einem einzigen Liedvers, den sie alle miteinander anstimmen (V.13): „**Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig.**“ Es ist ein Liedvers, der das Wesen Gottes ausdrückt. Dieser schlichte Satz beschreibt das innerste Wesen Gottes: Er ist gut. Er ist gütig. Er ist barmherzig.

„Have mercy, Mr. President“ – ich bitte Sie um Erbarmen, Herr Präsident, rief die Bischöfin Mariann Budde Donald Trump bei seiner Amtseinführung zu: Gehen Sie barmherzig um mit denen, die sich durch Ihre Politik bedroht fühlen. Eine Mahnung, die bisher ganz offenbar auf taube Ohren gestoßen ist. Aber seien wir ehrlich und schauen auf uns selbst: Wie ist das bei uns? Schaffen wir es, schaffe ich es, barmherzig mit anderen Menschen umzugehen? Allzu oft ertappe ich mich dabei, andere zu verurteilen oder einfach schnell die Geduld zu verlieren. Wie aber soll etwas von Gottes Barmherzigkeit in unserer Umgebung aufstrahlen, wenn wir es selbst nicht schaffen, es ihm gleichzutun?

Im Neukirchener Kalender stieß ich kürzlich auf diese Worte, ein Statement aus dem 14. Jahrhundert (NK 10.4.2026):

Christus hat niemanden auf Erden außer euch, keine Hände außer die euren, keine Füße außer die euren.

Deine Augen sind es, durch die Christi Erbarmen auf diese Welt blicken will.

Deine Füße sind es, mit denen Er umhergehen will, um Gutes zu tun.

Deine Hände sind es, mit denen Er die Menschen jetzt segnen will.

Das erste war der schlichte Kasten, aber voller Inhalt, das zweite das einmütige Lob Gottes, das dritte der Inhalt, nämlich Gottes große Barmherzigkeit. Zum Schluss nun noch die merkwürdige Sache mit der Wolke:

#### 4. Die Wolke

Während

die versammelte Gemeinde ihr Loblied auf die Barmherzigkeit Gott anstimmt, so heißt es hier am Ende, „da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, als das Haus des Herrn.“ Die Wolke war nach dem großen Exodus, dem Auszug aus der Sklaverei in die Freiheit, das Zeichen der Gegenwart Gottes. Sie war es während der langen Wanderung durch die Wüste. Sie war es durch Krisen und Gefahren hindurch. Und nun, wo alles am Ziel ist, senkt sich diese Wolke auf den Tempel. Und da bin ich nun nochmal bei meiner kleinen Geschichte ganz am Anfang. Denn auch hier im biblischen Text bringt die Wolke jetzt einiges durcheinander. Vielleicht nicht die feierlichen musikalischen Klänge, denn Loblieder lassen sich auch ohne Noten singen. Wohl aber den geordneten Dienst der Priesterschaft. Es heißt hier, dass „die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke. Denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus Gottes.“

Wo Gott selber auftritt, da braucht es die Vermittlung der Priester nicht mehr. Wo Gottes Geist uns ins Haus fällt, da muss es nicht unbedingt immer wohl geordnet zugehen. Ist es nicht geradezu ein Zeichen von Gottes Humor, dass ausgerechnet zu Beginn des geordneten Tempelbetriebs dieser bereits relativiert wird? Welch feine Ironie steckt in dieser Beschreibung! Entscheidend sind nicht die frommen Ämter und kirchlichen Verordnungen. Entscheidend allein ist Gottes lebendiges Wirken, ist sein Geist. Wir gehen bereits auf Pfingsten zu, wo genau das deutlich wird. Lassen wir uns doch auch im Alltag gern von mancher „Wolke“ aus der Routine bringen – denn Gottes Geist ist lebendig, und seine Barmherzigkeit und Güte wollen uns auch heute berühren

und uns selbst zu Botinnen und Bote seiner Liebe zu den Menschen machen.

Und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, bewahre auch unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserm Herrn. Amen.

**EG 243,1.3.6: Lob Gott getrost mit Singen** – die Böhmisches Brüder haben es in Zeiten harter Verfolgung und Bedrängnis gedichtet.